

Feindbild Russland. Geschichte einer Dämonisierung

Hannes Hofbauer

Wien 2017: Promedia Verlag, 4. unver. Auflage, 304 Seiten.

Felix Jaitner

Osteuropastudien, Institut für Politikwissenschaft, Wien, Austria

E-Mail: felix.jaitner@univie.ac.at

Mit dem Ausbruch des Konfliktes in der Ukraine ist die Auseinandersetzung um die Vorherrschaft im post-sowjetischen Raum offen zu Tage getreten. Während sich die ukrainische Regierung und die separatistischen Volksrepubliken Donezk und Lugansk einen Stellvertreterkrieg liefern, tragen ihre internationalen Verbündeten EU und USA auf der einen Seite sowie Russland auf der anderen den Konflikt in den Bereichen Diplomatie und Wirtschaft aus. Damit einher geht die Konstruktion eines „russischen Feindbildes“. Diese interessante These entwickelt der Historiker und Publizist Hannes Hofbauer. Gestützt auf ein umfangreiches Datenmaterial (Interviews, Videoaufzeichnungen, Zeitungsberichte und wissenschaftliche Aufsätze), begibt sich der Autor zu den historischen Wurzeln des scheinbar ewig negativen Russlandbildes und begründet die jüngste Verschärfung in den neu entflammten geopolitischen Konflikten im post-sowjetischen Raum.

Inhaltlich gliedert sich das Buch in drei Teile: In einem ersten Schritt verfolgt Hofbauer die Genese des russischen Staates ab dem 15. Jahrhundert, die russische Expansion (vor allem nach Osten und Südosten) und die daraus entstehenden Konflikte mit den europäischen Großmächten. Dabei weist er auf die Entstehung bis heute gültiger negativer Russlandbilder hin. Auffällig ist die Verbindung von geographischem Raum (Osten) und Attributen wie Fortschrittsfeindlichkeit und Barbarei, die im Gegensatz zum progressiven Selbstbild des Westens steht. Daran anschließend werden in einem zweiten Schritt die Strategien zur Unterwerfung Russlands und deren theoretische Begründung analysiert. Insbesondere die im Jahr 1904 erstmals diskutierte Heartland-Theorie des britischen Wirtschaftsgeographen Halford Mackinder dient so Hofbauer seitdem immer wieder als

Grundlage für geopolitische Machtansprüche in Osteuropa und im „eurasischen Herzland“, so wurde sie vor allem in Deutschland und den USA eifrig rezipiert und weiterentwickelt. Der Hauptteil analysiert die Entwicklung Russlands seit der Auflösung der Sowjetunion in den frühen 1990er Jahren, die Konsolidierung unter Putin (2000-2012) und den Ausbruch neuer geopolitischer Konflikte im post-sowjetischen Raum. Hierbei nehmen der Konflikt in der Ukraine und dessen Auswirkungen auf Russland den meisten Raum ein.

Die Stärke des Buches liegt darin, eine Gegendarstellung zum beliebten Reduktionismus auf die Person Wladimir Putins zu liefern. Das „System-Putin“ wird in der EU und den USA sowohl für die Entstehung autoritärer Herrschaft als auch eine zunehmend aggressive Außenpolitik Russlands verantwortlich gemacht. Indem Hofbauer auf die umfassenden Krisenprozesse seit der Auflösung der Sowjetunion und der Einführung des Kapitalismus (Transformationsprozess) in Russland hinweist, zeichnet er den komplexen Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung des Landes nach. Die Konstruktion des russischen Feindbildes erklärt sich weniger aus den realen gesellschaftlichen Verhältnisse des Landes (autoritär oder demokratisch), sondern in der Konjunktur geopolitischer Konfrontationen in Osteuropa und dem post-sowjetischen Raum. Dadurch schärft Hofbauer das Verständnis für etablierte Feindbilder und zeigt ihre Aktualität am Beispiel der Entwicklung in der Ukraine anschaulich auf.

Dennoch wirkt Hofbauers Argumentation an manchen Stellen geopolitisch überdeterminiert. Die Etablierung von Feindbildern erfolgt scheinbar natürlich und ausschließlich aus geopolitischen und ökonomischen Notwendigkeiten. Die Frage nach der hegemonialen Ver-

ankerung anti-russischer Diskurse in der EU-europäischen und US-amerikanischen Bevölkerung, die der Titel vermuten lässt, kommen dabei etwas zu kurz. Das liegt auch daran, dass der „Westen“ als Untersuchungsgegenstand nicht klar definiert ist. Die Akteure (PolitikerInnen, Regierungen, Presse, WissenschaftlerInnen) wechseln genauso wie die geographischen Einheiten (Deutschland, Großbritannien, die USA, Österreich, EU, Westeuropa). Es wäre interessant zu erfahren, welche gesellschaftlichen Kräfte dem Autor zufolge den Konflikt mit Russland vorantreiben und wie das Zusammenspiel zwischen Politik, Wirtschaft und Medien bei der Herstellung von Feindbildern genauer funktioniert.

Nichtsdestotrotz leistet Hannes Hofbauer mit seinem Buch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des sich zuspitzenden Konfliktes zwischen Russland sowie den USA und der EU. Indem er die Etablierung und Festigung des Russland-Feindbildes historisch verortet und seine Konjunkturen nachzeichnet, bereichert er die Debatte um einen kritischen Blick auf die widersprüchliche Rolle der USA und der EU, die in der Debatte oft unterschlagen wird.